

Solidarität – ein Wort in aller Munde, aber wie wird es im Alltag gelebt?

Jeder von uns kennt den Begriff „Solidarität“, sehr häufig in den Medien, bei Demonstrationen und auch im Wahlkampf zu hören. Im ersten Moment fallen uns dazu Synonyme wie Unterstützung, Hilfe, Zusammenhalt, Mitgefühl ein. Eigentlich was Positives, doch ist es wirklich so eindeutig?

Schauen wir uns dazu einige der vielen Definitionen an und betrachten einige Beispiele, wie es in der Realität aus sieht :

Der Begriff der Solidarität kommt aus dem Lateinisch-Französischen und bedeutet „**Zusammengehörigkeit**“. Solidarität heißt, dass Menschen **füreinander eintreten** und sich gegenseitig **helfen**, weil sie sich zusammengehörig fühlen. Dabei geht es darum, auf andere **Rücksicht** zu nehmen und sie zu **unterstützen** und nicht, selbst einen Vorteil zu bekommen.

Ein Beispiel dafür wäre der Zusammenhalt in der Familie, wo sich die einzelnen Familienmitglieder gegenseitig unterstützen und helfen z.B. Pflege der Großeltern, gemeinsame Arbeiten bei Ernten in Bauernfamilien, Helfen bei Hausbau der Kinder – und das alles freiwillig, basierend auf Liebe und Verantwortung, und ohne finanziellen Anreiz.

Nehmen wir eine Definition aus dem Bereich Gesellschaft: Solidarität ist ein Begriff, der das Prinzip des Zusammenhalts und der Unterstützung innerhalb einer Gemeinschaft beschreibt. Es bezeichnet die Bereitschaft und das Engagement, sich für das Wohl anderer einzusetzen und gemeinsam Verantwortung zu tragen. Solidarität basiert auf dem Verständnis, dass wir alle Teil einer Gesellschaft sind und dass wir uns gegenseitig unterstützen sollten, insbesondere in schwierigen Zeiten oder bei Ungerechtigkeiten.

Solidarität zeigt sich in verschiedenen Formen, sei es durch finanzielle Hilfe, emotionale Unterstützung oder aktives Handeln. Sie kann auf individueller Ebene praktiziert werden, indem man beispielsweise einem Freund in Not beisteht, aber auch auf gesellschaftlicher Ebene, indem man sich für soziale Gerechtigkeit und gleiche Rechte einsetzt. Solidarität ist ein grundlegendes Prinzip für das Funktionieren einer gerechten und harmonischen Gesellschaft, da sie dazu beiträgt, soziale Ungleichheiten zu verringern und das Gemeinwohl zu fördern.

Ein Beispiel dafür ist das System der Sozialversicherungen in Deutschland. Das institutionalisierte Solidaritätsprinzip kommt auch in bestimmten rechtlichen Formen der Versicherung zum Ausdruck, und zwar in den vier klassischen Risikobereichen von Arbeit: Krankheit, Unfall, Altersvorsorge und Arbeitslosigkeit. Jedes Mitglied

dieser Gemeinschaft bezahlt Beiträge in die gemeinsame, von einer Versicherungsgesellschaft verwaltete Kasse. Daraus werden denen, die einen Schaden erleiden, finanzielle Mittel zur Deckung zur Verfügung gestellt. Das heutige praktische Leben aber macht es nicht so einfach, da vorausgesetzt wird, dass sich alle (Betonung liegt auf alle) daran beteiligen und auch nur die wirklich „Geschädigten“, „Opfer“, „Bedürftigen“ entsprechend unterstützt werden. Leider gibt es immer einige „Schwarze Schafe“, die das System ausnutzen wollen durch Korruption oder Leistungerschleichens, so dass das Vertrauen in das Solidaritätsprinzips angeknackst wird.

Aber mit genau diesem Beispiel, möchte ich auf eine andere Definition hinweisen:

Grundsätzlich wird zwischen zwei Formen der Solidarität unterschieden: Solidarität bei gemeinsamen Interessen (Gruppensolidarität) und Solidarität bei unterschiedlichen Interessen. Beispiel für die Gruppensolidarität sind z.B. die Bildung und das Wirken von Gewerkschaften für eine bestimmte Gruppe von Arbeitnehmern (z.B. die Stahlarbeiter bei thyssenkrupp), Teilnehmern von Demonstration in Indien zur Anprangerung des Umgangs bzw. fehlenden Schutzes von weiblichen Ärzten und Pflegekräften in Krankenhäusern nach der Vergewaltigung und Ermordung einer Ärztin in der Nachtschicht.

Ein Beispiel für die Solidarität mit unterschiedlichen Interessen wäre z.B. dieses:

Solidarität gegenüber Mitgliedern einer Außengruppe, die durch prosoziale Motive gekennzeichnet ist. Erklärungsansätze von Solidarität bei unterschiedlichen Interessen umfassen Empathie, existenzielle Schuld, den Gerechte-Welt-Glauben und soziale Verantwortung. Existenzielle Schuldgefühle basieren auf der wahrgenommenen Verbindung zwischen den persönlichen Vorteilen als Mitglied einer privilegierten Gruppe und den Nachteilen von anderen. Sie können z.B. Solidarität in einer globalisierten Welt hervorrufen. Außerdem gilt, dass Menschen, die an eine gerechte Welt glauben, motiviert sind, ungerechtfertigt erscheinende Notlagen von anderen Personen durch solidarisches Verhalten zu mildern. Allerdings besteht dieser Zusammenhang nur solange, wie es realistisch erscheint, dass ein solches Verhalten zum Ziel führt, indem die Notlage aufgelöst wird. Wenn Unterstützung als aussichtslos erscheint (z. B. weil die Notlage zu groß ist), fällt der Gerechte-Welt-Glaube als Motiv der Solidarität aus. Dann werden die „Schlechter gestellten“ eher als „Opfer“ betrachtet und die Unterstützung wird meist deutlich geringer.

Erinnern wir uns zurück an die Corona-Zeit:

Der Zusammenhalt in Deutschland, insbesondere zu Anfang der Pandemie, war eindrucksvoll. Natürlich gab es zu Beginn der Krise Hamsterkäufe und allerhand wirre Verschwörungs-Mythen. Doch der Großteil der Deutschen stand zusammen, berücksichtigte die Pandemie-Vorschriften und half sich gegenseitig, so gut es ging. „In dieser Krise ungekannten Ausmaßes können wir uns glücklich schätzen, so große Solidaritäts-Ressourcen in unserer Gesellschaft zu besitzen“, lobte der Vorsitzender des damaligen Deutschen Ethikrats, Peter Dabrock.

Überall gab es Mitteilungen, Mitgefühlbekundungen für den Einsatz des medizinischen Personals in den Krankenhäusern und den Pflegekräften in den Senioren- und Pflegeheimen. Das Wort Solidarität war in aller Munde, manche brachten kleine Geschenke, die Politiker viele Versprechungen, von denen nur ein Bruchteil realisiert wurde. Solidarität: Es geht dabei vor allem um das Unterstützen anderer. Denn wenn uns die Pandemie eines gelehrt hat, dann doch dies: Wir sind aufeinander angewiesen, auf die Hilfsbereitschaft, die Empathie und die Solidarität der anderen. Im Kleinen ebenso wie im Großen. Oder, um es mit den Worten des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt zu sagen: „In der Krise zeigt sich der Charakter.“

Solidarität bedeutet aber auch, ohne eine Gegenleistung dafür zu erwarten. Dieses medizinische Personal hat in dieser Zeit eben viel mehr geleistet, als es müsste und hat sich durch verantwortungsvolles, hilfsbereites und unterstützendes Engagement für die Gesellschaft hervorgetan, was von den entsprechenden Stellen nicht ausreichend materiell und auch ideell gewürdigt wurde. Ergibt sich die Frage: Sollte Solidarität und soziale Verantwortung für die Gesellschaft in besonderen Situationen nicht auch durch Anreize oder materielle Mittel ausgezeichnet werden? Sicher ein Punkt zum Diskutieren!

Betrachten wir das Wort Solidarität aus einem religiösen Blickwinkel: Solidarität kann man in engem Zusammenhang mit den Worten Nächstenliebe, Zusammengehörigkeit, Rücksicht, Unterstützung sehen.

In seinem Apostolischen Schreiben [Evangelii gaudium](#) schrieb Papst Franziskus, das Wort „Solidarität“ habe sich ein wenig abgenutzt und werde manchmal falsch interpretiert. Es erfordere mehr als einige gelegentliche großherzige Taten, nämlich eine neue Mentalität, „die in den Begriffen der Gemeinschaft und des Vorrangs des Lebens aller gegenüber der Aneignung der Güter durch einige wenige denkt“. Solidarität sei eine spontane Reaktion

dessen, der die soziale Funktion des Eigentums und die universale Bestimmung der Güter – die älter seien als der Privatbesitz – als Wirklichkeiten erkennt. Weil sich das Hüten und Mehren privaten Besitzes nur dadurch rechtfertige, dass sie dem Gemeinwohl besser dienen, „deshalb muss die Solidarität als die Entscheidung gelebt werden, dem Armen das zurückzugeben, was ihm zusteht“.^[17]

Betrachten wir die Solidarität im Zusammenhang mit den Leitlinien der Odd Fellows und uns Rebekkas. Freundschaft, Liebe, Wahrheit: unsere 3 Kettenglieder. Diese sind eng verbunden mit der Solidarität.

Freundschaft bedeutet Respekt, Wertschätzung, dem oder der anderen beizustehen, zu unterstützen – alles auch Solidarität.

Liebe – im Sinne von Nächstenliebe, Mitgefühl, Verbundenheit, Empathie, Zusammengehörigkeitsgefühl – auch Teile der Definition der Solidarität

Wahrheit – wir sind auf der Suche nach der Wahrheit, in dem wir uns selbst erkennen. Dazu zählt auch unsere Haltung: Das gegenseitige füreinander Eintreten in der Gemeinschaft. Geteilte Werte sowie Überzeugungen und Ziele, spielen dabei eine zentrale Rolle. Es ist der Kleber, der eine Gesellschaft und damit auch unsere Loge, zusammenhält, die Selbstverpflichtung von Menschen, sich sozial zu verhalten.

Im Internet habe ich einige Aussagen von verschiedenen Menschen zur Solidarität gefunden, die ich vorstellen möchte und die vielleicht zum Nachdenken oder auch diskutieren führen:

Für mich bedeutet Solidarität, eine Gemeinschaft zu sein, diese zu leben und mit dieser Gemeinschaft füreinander, für gemeinsame Werte einzustehen“, sagt etwa Tristan Linnemann von der Malteser Jugend.

Denise Heimpel, Pflegepädagogin im Bildungsinstitut für Gesundheitsberufe im Malteser Waldkrankenhaus St. Marien in Erlangen ist sich sicher: „Wenn man es schafft, gegenseitig solidarisch zu sein, ist man als Team unschlagbar.“ Und ergänzt weiter: „Solidarität heißt für mich, auf den Anderen zählen zu können und ihm den Rücken zu stärken. Das braucht viel Vertrauen und Offenheit.“

Solidarität bedeutet grundsätzlich, sich zu hinterfragen, seine Sichtweise zu ändern und nicht immer nur den besten Nutzen für sich selbst aus Situationen zu ziehen. Ein ‚Wir‘ fühlt sich oft besser an als nur ein ‚Ich‘.“

Solidarität bedeutet, dass ein einzelner Mensch einem anderen hilft, indem er ihm einen Gegenstand, Geld oder Zeit und Zuwendung schenkt. Und zwar erst mal ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Das muss nicht

persönlich geschehen. Zum Beispiel kann man ein Patenkind in Afrika unterstützen. Solidarisch handeln wir auch, wenn wir fair oder nachhaltig hergestellte Produkte kaufen. Denn damit unterstützen wir die Produzent:innen vor Ort und tragen dazu bei, dass sie gerechter entlohnt werden. Viele Menschen handeln tagtäglich solidarisch: Sie nehmen zum Beispiel Rücksicht auf Ältere oder Schwächere oder schreiten ein, wenn sie Ungerechtigkeit erleben. Sie zeigen [Zivilcourage](#) oder setzen sich für [Diversity](#) ein, sind aktiv gegen [Sexismus](#) und [Homophobie](#). Es gibt viele Möglichkeiten, Zusammenhalt im Alltag zu praktizieren und das Miteinander angenehmer zu gestalten

Zusammenfassung:

Es wurde gezeigt, dass man alleine, aber auch in der Gruppe solidarisch handeln kann. Dabei wird solidarisches Handeln schwieriger, je größer die Gruppe ist. Das liegt daran, dass jeder Mensch eigene Interessen hat und viele Menschen auch nicht bereit sind, Kompromisse zugunsten anderer zu machen. Deshalb ist solidarisches Handeln nicht immer selbstverständlich.

Dazu gehört auch soziale Verantwortung, das Bewusstsein gesellschaftlicher Normen und - Verpflichtungen und die Befolgung sozialer Normen der Humanität. In einem normativen sozialen System kann die soziale Verantwortung solidarisches Verhalten fördern. Voraussetzung dafür ist, dass auf der Grundlage der sozialen Norm eine persönliche Norm gebildet wird, die ein Verpflichtungsgefühl beinhaltet, aktiv zu werden, um einen sozialen Missstand zu beseitigen. Meiner Meinung nach waren wir als Deutschland bis vor kurzem dabei auf einem guten Weg, allerdings hat die letzte Zeit gezeigt, dass an den gesellschaftlichen Normen insbesondere der Humanität mächtig gekratzt wurde, und dass diese Säulen eines Miteinanders und damit auch der Solidarität wichtiger denn je sind.

Solidarität bedeutet nicht automatisch, jedem in allen möglichen misslichen oder ungerechten Situationen zu helfen, es kommt viel mehr darauf an, das Wesentliche zu erkennen und bewußt aktiv zu werden.

Es kommt auf das Wissen um gemeinsame Interessen und Ziele oder das auf Zusammengehörigkeitsgefühl sich gründende Zusammenhalten von Personen oder Personengruppen und ihr Eintreten füreinander sowie die darauf beruhende gegenseitige Unterstützung an.

Ich denke, wir als Logenschwestern sind sehr oft solidarisch und ich finde es gut, dass wir in den verschiedensten Situationen und „Not“- oder „kritischen“

Fällen nicht nur sprachlich sondern auch empathisch und materiell dies zum Ausdruck gebracht haben und zukünftig sicher auch weiter machen

Referenz: Internetrecherche, eigene Ansichten